

www.e-rara.ch

Usong

Haller, Albrecht von

Bern, 1771

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 43.681

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-76547>

Usong. Viertes Buch.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



U s o n g.

Viertes Buch.

Das Persische Heer lagerte sich in den Wiesen um Tabris. Usong hielt es nicht der Klugheit gemäß, einen sieghaften Feind zu verfolgen, der die Kräfte nicht verlohren hatte, wodurch er den Persern war überlegen gewesen. Der Kaiser hatte immer eingesehen, daß ohne Fußvolk eine standhafte Säule von Jenjitscheri nicht zu bezwingen war, und nunmehr hatte die Erfahrung das Ahnden seiner Weisheit bestätigt. Er erhielt zwar die späte Hülfe von Venedig, aber sie ersetzte den Mangel an Völkern nicht, die im Gebrauche der Feueergewehre geübt wären. Eine

Eine schaudrichte Stille herrschte in den Zusammenkünften, und auch im kaiserlichen Hause. In jenem durfte niemand sich nach dem Schicksale der Kriegsbefehlshaber erkundigen, weil er selbst eine leidige Zeitung zu vernehmen, oder andere in Betrübniß zu setzen befürchten mußte. Ganz Persien war in Trauer, und kein angesehenes Haus war, das nicht einen würdigen Abkömmling verlohren hätte.

Ruschirwani hatte gesagt, nun darf ich weinen, und hatte sich eingeschlossen, ihr Unglück zu betrauern. In den Jahren, wo sie hoffen sollte, das Vergnügen einer glücklichen Ehe lang zu genießen, verlohr sie einen liebenden Gemahl, den sie mit allem dem Feuer liebte, das in ihrem Gemüthe herrschete. Sie sah des Kaisers Munterkeit abnehmen; seit dem Tode der holdseligen Liosua hatte ihn niemand fröhlich gesehen. Ihre ganze Särtlichkeit vereinigte sich auf den jungen Ismael, dessen Auferziehung sie selbst übernahm, ob sie wohl
dabey

dabey die weisesten und tugendhaftesten Perser sich helfen ließ.

Sie verließ den alles versprechenden Knaben fast niemals. Sie hatte von der Kindheit an ihn lallend angenommen, und selber unterwiesen. Die ersten Gründe der Weisheit hatte sie ihm aus den Fabeln beygebracht, die Locman oder Saadi hinterlassen, oder sie selbst erfunden hatte. So wie er anwuchs, wurden die Fabeln zu Erzählungen, in denen er allemal die Tugend loben und belohnen, allemal das Laster schelten und bestrafen hörte.

Die Erbfürstin machte einen nützlichen Gebrauch von der Kunst der Mahler: sie wußte, daß sinnliche Bilder die Kinder mehr aufwecken, und unendlich mehr anziehen, als abgezogene Begriffe. Sie fand Mittel, fast die ganze Sittenlehre in Gemählde einzukleiden, die eine Erzählung erklärte. Der kün-

ftige Held gewann an dieser Art ihn zu unterrichten einen solchen Geschmak, daß man ihn nicht ersättigen konnte. Bald stellte ein Gemählde einen Sultan vor, der in ein ödes Zimmer trat, wo nichts als ein Schäferkleid und ein Hirtenstab war: der Sultan sah erzürnt die ihm nachfolgenden Höflinge an. Nuschirwanı erklärte das Bild durch die bekannte Geschichte des persischen Staatsdieners aus Perma. Sie ließ dann den Fürsten selber seine Schlüsse aus der Geschichte ziehn, und half ihm zur Anwendung. Ismael sieht, sagte sie, daß ein Fürst den Verläumdungen der Neider unterworfen ist, und daß er sich hüten soll, als wahr anzunehmen, was nicht erwiesen ist. Denn der getreue Diener ließ sich nicht bewegen, zum zweytenmale seines Herrn Bankelmüthigkeit sich bloßzustellen, und der König verlor die Stütze seines Reiches. Mohammed war der treueste Diener, und seine Tugend konnte ihn nicht vor dem Neide schützen. Der

König

König sollte sich aber erinnert haben , daß es eine bloße Sage war , das verschlossene Zimmer verhee-
le grösse Schätze. Hätte er die Pflicht eines wei-
sen Fürsten beobachtet , so hätte er aus den Rech-
nungen des Mohammeds selber wissen können , ob
dieser Basir untreu wäre.

Auf einem andern Blatte sah man in einer
Entfernung Byzanz in seiner Herrlichkeit liegen ,
und Timur , dessen Bildung kenntlich , und auch dem
jungen Erbfürsten bekannt war , die Augen von der
prächtigen Aussicht abwenden. Was sagte Timur ,
der Schrecken der Welt ? Er wurde von dem griechischen
Kaiser gebeten , seinen Hof zu besuchen ; denn Ti-
mur hatte ihn vom Bajazid errettet , dem Ahnherrn
Machmuds. Aber Timur antwortete : die Stadt ist
zu schön , ich möchte versucht werden , sie behalten
zu wollen. Er zog ab , und nahm kein Dorf für
den Lohn seiner Hülfe an , die doch vielen tausenden
muthigen Tataren das Leben gekostet hatte.

Auf diese Weise füllte sich Ismaels Gemüth mit den glänzenden Bildern der Tugend, bis daß sie ihm zur Natur wurde. Auch in Bildern lernte er die verschiedenen Geschöpfe, womit die Welt ausgezieret ist, die Reiche, in welche die Menschen die Erde getheilt haben, die einem jeden Lande eigenen Reichthümer, und die Ordnung der Himmel. Desfers schlug ihm die Kaiserstochter zur Straffe ab, ihm eine Geschichte zu erklären, und lernen war seine Belohnung.

Anderer auserwählte Männer unterrichteten ihn in den Leibesübungen, die einem Fürsten zur Zierde dienen. Aber man sorgte aufs genaueste, daß unter seinen Meistern kein untugendhafter sich einschleichen konnte, und daß kein Wort gesprochen wurde, das in der reinen Seele des Knaben einen Flecken gelassen hätte.

So wie er älter wurde, lehrte man ihn sein künftiges Volk, und eine jede Landschaft von Persien kennen, und ihre wichtigsten Städte, und die Früchte der Natur und der Kunst unterscheiden. Nuschirwani brachte bey einer jeden gelesenen Stelle eine edle Geschichte an. Hier wurde die schöne Panthea gefangen, und ihrem Gemahle wieder unberührt zugeschickt: und dieser Gemahl setzte hernach das Leben für den enthaltsamen Cyrus zu. Das gewinnt man, sagte Nuschirwani, mit der Tugend, sie erwirbt uns die Zuneigung der Völker, und ist der einzige Preis, um welchen man die unschätzbare Treu wahrer Freunde erkauften kann.

Nunmehr war Ismael reif von Gott zu hören. Nuschirwani brachte ihm die unumschränkten Begriffe bey, die doch nur einen Theil der Größe von Gott ausdrücken. Sein Sinn wurde mit lebhafter Liebe gegen den Gutthäter der Menschen belebet,
und

und er lernte mit Zittern den Namen des Richters der Welt verehren, vor dem die Kaiser Menschen sind. Sie arbeitete unermüdet, dem Gifte der Schmeichler vorzukommen, und den Erben von Persien zu überzeugen, daß der Thron nur darinn seinem Besitzer eine wahre Größe gebe, weil er auf demselben mehr gutes thun könne. Gott, sagte sie, erwartet aber auch von demjenigen am meisten, dem er seine Macht anvertrauet hat. Wehe dem, der in der Beilage ungetreu ist, für die er ewig antworten soll!

Sie lehrte ihn die Anfänger des kaiserlichen Hauses kennen, den Cyrus, den Ardeschir*, den Dao, den Wuwang. In der Jugend dieser Helden, in ihrem unermüdeten Eifer für das Wohlseyn ihrer Völker lag die Wurzel ihrer Größe, und ihres ewigen Ruhmes. Auf eben die Weise zeigte sie ihm die Fürsten,

* Artaxerxes, der erste der Sassaniden.

Fürsten, unter denen die größten Reiche zugrunde gegangen waren, den Gardanpul, den Balschazzar, den Tscheü, die letzten Abassischen Kalifen. Die Wollust, sagte sie, erniedrigt das Herz, und beugt es in die Zunft der Thiere. Ein Fürst, der sich ihr ergiebt, verliert das Zutrauen der Völker, und er verfällt in die heimliche Verachtung der Schmeichler selber, die ihn beherrschen: unter seinem Sohne sinkt der wankende Thron ein, den seines Vaters Untugend erschüttert hat.

Sieh deinen Abnherrn, sagte die edle Ruschirwani mit Entzücken, sieh ihn, einen kleinen Fürsten der Mongalen, einen Gefangnen, einen Sklaven, sich durch seine Tugend auf den Thron von Persien schwingen. Dieser Tugend ist mein Ismael die Erwartung des Thrones schuldig. Usong ist durch sie für sich selbst glücklich geworden, und seine Enkel genießen den Lohn seiner Verdienste. Und was fo-

set

ket ihn dieser Thron? Nichts als die willige Befolgung seiner Pflichten, wobei er mehr Vergnügen fand, als die elenden Kalifen bey ihren Buhlschaften, unter dem eisernen Stabe ihrer Beziere, unter dem drohenden Säbel ihrer eigenen Leibwache, und unter der täglich sich verneuernden Furcht, noch vor dem folgenden Morgen vom Throne in einen umgitterten Thurm gestossen zu werden. Usong wird von der Liebe seiner Unterthanen wie mit flammenden Schwerdtern bewacht: sein Herz giebt ihm das einzig überzeugende Zeugnis seiner innern Würde: es fühlt keine Eribe, die es vor der Tugend zu verbergen wünschte: sein Feuer wird für die Welt lauter Licht und fruchtbare Wärme. Die Welt wiederholt das Zeugnis seines Herzens, u. von dem Munde hundert Völker urchallt den Usong der Ruhm seiner grossen Eigenschaften.

Das Herz brannte dem edeln Knaben: soll ich ein Enkel Usongs, und nicht tugendhaft seyn, nicht
den

den Ruhm der Welt verdienen , nicht dem obersten Wesen gefallen , ein unwürdiger Mensch , ein verworfener vor Gott , der Welt und den Nachkommen seyn ?

Der Krieg wider die Osseten wurde zwar durch keinen Frieden geendigt , aber ohne Hitze geführt. Machmud hielt seine Eroberungen besetzt , ohne Persien anzugreifen , und hatte eine Wüste zwischen ihm und dem Kaschgar gemacht , die keiner von beiden mit einem Heere durchziehen konnte , ohne sich dem Untergange bloßzusetzen. Kaschgar hatte nach Pir Hamets Tode keine Ursache mehr , Karamanien in Besitz zu nehmen , er kannte die Schwierigkeiten des Krieges , und die Schatten der unerseztlichen Freunde schwebten beständig vor seinen Augen , die bey Arzendschan gefallen waren. Doch that er einen Feldzug wider einige georgische Fürsten , die den Löwen gereizt hatten , den sie für tod hielten. Aber Kaschgar bewies ihnen sehr bald , daß Persien nichts von
 seiner

seiner Macht verlohren hatte, und zwang die Fürsten Gorgora und Pancraz, jährlich ein vorgeschriebenes Gewicht Gold zum Zeichen ihrer Unterwerfung ihm zu bringen *.

Der Hof zu Tabris vergrößerte sich durch die Ankunft einer zahlreichen Botschaft vom mächtigen Könige der Patanen. Sie brachte ansehnliche Geschenke, Elephanten und andere seltene Thiere, die Usong mit Vergnügen sah. Der Patan hatte bey dieser Botschaft keine andere Absicht, als die Begierde, einen Herrscher näher zu kennen, von dem das Gerücht so viel Erhabenes ausbreitete.

Eine andere Botschaft kam im Namen verschiedener Stämme der Mongalen. Sie brachten die Zeitung vom Absterben des Timurtaschs, und vereinigten sich, die Herrschaft ihrer Horden seinem

er

* Bizarre.

erhabenen Sohne anzubieten , dessen grosse Thaten bis zu ihnen , in die Wüsten der östlichen Tartarey , durchgedrungen waren.

Usong erklärte sich gegen die Unterthanen seines Vaters nach einigem Bedenken : Euer Glück , sagte er , edle Brüder , erfordert einen gegenwärtigen Fürsten : mich hat das Schicksal auf den Thron von Persien abgerufen. Euer Zutrauen rühret mich , ich werde ihm entsprechen. Tarkemisch , aus dem Blute des Tschengis , ist der getreue Gefährte meiner Gefahren gewesen , er ist bey Arzendgan verschont worden , da so viele Helden von eurem Blute fielen. Ihn schlag ich euch zum Khane vor. Er hat Tugenden , die euer Eigenthum seyn werden. Usong mußte euch durch andere rathen. Tarkemisch wurde auf einen Schild erhoben , den die Edlen unter den Mongalen mit ihren Köpfen stützten , und reisete mit ihnen ab. Er schwur dem großmüthigen Usong

eine

eine ewige Dankbarkeit zu , und der Kaiser erinnerte sich des Versprechens , das Liwang von ihm gefordert hatte, niemals der Nachbar von China zu werden.

Die Botschafter hielten sich eine lange Zeit zu Tabris auf. Ufong ließ sie zu den freundschaftlichen Abendmahlzeiten bitten , die er wechselsweise seinen Vertrauten , und denjenigen gab , deren Verdienste er auszeichnen wollte. Ein Freund des Kaisers zu seyn , war der Preis erhabener Eigenschaf-ten , und das Ziel der tugendhaften Ehrbegierde. Der Kaiser war in dieser auserlesenen Gesellschaft freymüthig , und sah auch gern , wenn die Gäste ihm den Anlaß gaben , über die wichtigsten Angelegenheiten der Regierung sich zu erläutern.

Den Patan fieng an : Herr der Zeiten * , sagte er , wie ich bey der Pforte deiner Burg anlangte ,

* So hießen die Morgenländer den Tschengis und den Timur.

langte, so fragte ich nach deinem Wasir, dem wollte ich die Briefe von dem Wasir meines Herrn, und die Geschenke übergeben, die der hohen Stelle angemessen waren, auf welcher Persiens Polstern erhoben ist *. Man kennt hier keinen Wasir, war die Antwort. Ich glaubte, vielleicht hat Persien seine Kolao, der Verweser einer jeden Abtheilung der verschiedenen Geschäfte des Reiches. Ich fragte nach dem Haupte des Kriegswesens: es fand sich keines, und eben so gieng es mir bey den Kammerfachen, der Gerechtigkeit, und der innern Ordnung.

Gott hat dem weisen Usong seines Ahnherrn, des gefürchteten Eschengis, Geist gegeben, er übersieht, wie die Sonne, sein ganzes weit ausgebreitetes Reich auf einmal. Ist aber Usong, wie die Sonne, unermülich? Sie glänzt heute über dem Haupte des Kaisers eben so lebhaft, als sie über dem Oguz glänzete. Kann aber ein Sterblicher sich schmeicheln,

uner-

* Der Titel des ersten Ministers.

unermessliche Lasten zu tragen, und niemals zu ermüden? Das Wesen, das den Usong von allen Sterblichen mit so grossen Eigenschaften unterschieden hat, läßt ihn dennoch in der Reihe der Sterblichen, deren oberster er ist! Möchte es deine Tage verlängern, wie die Tage der ersten Kaiser, wie die Tage des Cajumara *! Aber Usong muß alt werden, er wird einen Nachfolger haben. Werden die Kräfte des ehrwürdigen Greises die Last tragen können, welcher der jüngere Usong gewachsen war? Werden deine Nachfolger eben die Riesenschultern der Bürde des Staates unterziehen, mit denen Usong Persiens Wohlfarth stüzet? Verzeihe, weisester der Herrscher, wenn der Diener deines Freundes einen Zweifel aufsert, der eine Wirkung der aufrichtigsten Theilnehmung an deinem Wohlstand ist. Könnte Usong nicht,

wie

* des ersten Kaisers in der fabelhaften Geschichte von Persien. Er soll etliche hundert Jahre geherrscht haben.

Wie andere Herren, Hülfe in treuen Dienern finden, er der scharfsichtig, sie wohl zu wählen, und aufmerksam wäre, sie in ihren Pflichten zu erhalten?

Usong sagte mit der Freundlichkeit, die bey ihm nach dem Tode der geliebten Liosua die Stelle seines fröhlichen Lächelns vertreten mußte: Ich erkenne es als eine Glückseligkeit, daß auch weise Freunde mich lieben: es wolle der Khan meine Antwort hören.

Einen Wasir Azem würde ich nimmermehr annehmen, so eingeschränkt meine Kräfte sind. Ich will von meinem Volke geliebet seyn: ich will, daß es glücklich seye. Ist der Wasir ein würdiger Verweser des Staates, so bleibt der Dank des Volkes bey ihm stehn, so wie die Wohlthaten von ihm kommen. Der Wasir wacht über den Gesezen, er erhält die Ordnung, seine sind die Siege, seine die Erhörung der Bittschriften, seine die Gerechtigkeit. Ein solcher

Der Wasir wäre eine Wolke zwischen mir und meiner Wolke. Die Perser sähen an ihm den Glanz, ich bliebe ungesehn und verborgen. Mein Ehrgeiz ist, gutes zu thun, ich muß also selbst sehen, selbst befehlen.

Hat der Wasir Fehler, ist er unfähig, ist er habgierig, beredet ihn sein Ehrgeiz Eroberungen zu machen, läßt er sich von Günstlingen einnehmen, drückt er die alzuschimmernden Verdienste anderer Diener des Reiches: hat das Volk Ursache zu gerechten Klagen, so trifft den Usong die Schuld, den unweisen Usong, der übel gewählt hat, den trägen Usong, der auf dem Throne sitzen will, aber die Pflichten des Zepters zu schwer findet. Usong ist unglücklich, sein Volk liebt ihn nicht mehr. Aber er ist noch viel elender, denn sein Volk ist unglücklich. Und wenn er schon erwacht, wenn er den Wasir stürzt, der das Volk zu murren gezwungen hat, so ist vieles gutes verabsäumt, das ohne den untüch-

untüchtigen hätte geschehen können, viel böses geschehen, das ein minder mächtiger Diener nicht würde gewagt haben, das nicht geschehen wäre, wenn Usong selbst die Geschäfte gefannt und geleitet hätte. Und wo ist die Sicherheit, daß ein zweyter Wasir ohne Fehler seyn werde?

Ein Fürst hat keine Ursache geizig zu seyn, er sinkt unter dem Ueberflusse. Er soll nicht eifersüchtig über gute Diener seyn, von ihnen kann er nicht verdrungen werden, er hat sie nicht zu befürchten. Ein jedes Verdienst im Reiche macht den Herrscher grösser, weil es das Reich glücklicher macht. Kein fleißiger Landmann ergräbt eine neue Quelle, die mich nicht bereichere: kein Pflug entsteht, dessen Arbeit ich nicht genieße: kein Zweig der Handlung erweitert sich, ohne den Glanz meines Thrones zu vermehren. Usong leidet hingegen von allen Fehlern seiner Bedienten. Er ist also innigst durch sein ei-

genes Glück verbunden, alle Guten zu lieben, alle Bösen zu entfernen, alle Theile des öffentlichen Wohlschyns zu vermehren, alle Arten von Ungemach vom Reiche abzuwenden: denn die Ruhe seines Gemüthes, und die Liebe der Perfer ist sein theuerstes Eigenthum. Wird ein anderer besser für den Usong sorgen, als Usong für sich selber?

Ich will die Geschichte nicht anführen, worinn ich doch die Folgen erwiesen finde, die der Fürsten Fehler oder Tugenden haben. In den Abendländern dulden die Völker auch böse Fürsten viel ruhiger, und sie leiden sie als Straffen des Höchsten, wie die Blitze, und den Hagel, den Gott als Zeichen seines Zornes auf schuldige Länder ausschickt. Und doch selbst in den Abendländern habe ich gefunden, daß die Tugenden und die Laster der grossen Staatsdiener die Thronen umgestürzt haben. Drey mächtige Basire drungen bey den Franken die Enkel ihrer Helden

Helden weg, und erniedrigten sie in den Stand geschorner Derwische * : und schlimme Staatsverweser haben andere Reiche von ihren Schätzen entblößt, ihr wahres Wohl verabsäumt, und das Schiff des Staates, woran sie das Steuer führten, gerade an die Felsen geleitet.

So lang Usong Kräfte fühlt, für sein Volk zu arbeiten, so lang wird diese Arbeit seine Wollust seyn. Das hat die Tugend vor der Wollust bevor, daß beide durch die Gewohnheit zur Natur werden, daß aber die Tugend den Menschen erhebt, und die Wollust ihn erniedrigt; daß bey jener das Vergnügen durch die Gewohnheit zunimmt, und bey dieser die Empfindung täglich schwächer, und endlich zum Ekel wird. Usong ist dabey nicht zu bedauern: er genießt, was ihn einzig vergnügen kann, den täglichen Anblick des Wohlstandes seiner Perser. Welche

D 2

Zir-

* Karl Martel und beide Pipine.

Zirkassische Schöne kann den Reiz haben, den ich bey einer Stadt finde, die aus dem Schutte steigt, oder bey einem neuen Dorfe genieße, dessen Einwohner wohlgekleidet, freudig ihren Pflug mit starken Ochsen treiben, und am Abende unter einem Eschinar am Schatten ihrer Kinder Vergnügen, und die Aufnahme ihrer Felder überdenken.

Meine spätern Nachfolger kann ich nicht kennen, meine Verpflichtung geht nicht so weit, ihre Fehler sind nicht die meinigen. Davon ist aber Usong überzeugt, daß unter einem Fürsten keine Völker glücklich seyn können, der nicht selbst arbeitet, nicht selbst für sie sorget. Alles, was ich thun kann, ist, meinen nächsten Nachfolger so zu bilden, daß ich hoffen könne, er werde ein Kaiser, und nicht die Larve eines Kaisers seyn, durch die ein andrer sprechen und befehlen müsse. Die gute Auferziehung des Thronerben ist das einzige Mittel, das

einen herrschenden Stamm auf dem Throne befestigen, und den Wohlstand des Reiches verewigen kann.

Ufong sprach mit einem Feuer, das in alle Gemüther drang, und eine dauerhafte Verehrung seiner Tugend bey den erlauchten Fremden bewirkte. Dennoch brachte der Gesandte von Venedig seine Zweifel an. Er war ein Sohn der Freyheit, der die Härte der Regierung, und die despotische Gewalt verabscheute: ihm war unbegreiflich, wie eine Herrschaft gerecht geführt werden könnte, wie ein einziger Wille für alle zum Gesetze würde. Verzeih, erhabener Freund der Tugend, sagte er, wenn ein in entfernten Ländern gebobrner mit befremdeten Augen die morgenländischen Staatsverfassungen ansieht. Gewähre mir die Gnade, die Zweifel aufzulösen, die in meinem Herzen wider die Regierung eines einzigen, vielleicht durch bloße Vorurtheile erzeugt,

geherrschet haben. Wenn jemals die unumschränkte Gewalt einen sieghaften Vertheidiger finden kann, so wird es Usong seyn, der diese Gewalt so offenbar zum besten der Welt anwendet.

Aber wie manchen Usong wird die Geschichte unter den unumschränkten Herrschern der Morgenländer finden? Mir kömmt die Regierung eines einzigen wie eine gesetzliche Tyranny vor, die ihre grausamen Wirkungen unfehlbar ausübt, wenn nicht ein Wunder der Welt auf dem Throne sitzt. Ich habe mir Haruns Alraschids, ich habe mir Timurs, und so vieler andern morgenländischen Helden Geschichte bekannt gemacht: sie waren große Fürsten, herzlich, edelmüthig, öfters auch gerecht: sie beschützten die Wissenschaften, und hatten einen Gefallen an der Tugend, und an den Gemüthsgaben ihrer Unterthanen. Aber diese guten Eigenschaften erfüllen noch nicht die Pflichten eines Beherrschers,

sie

Ne versichern das Leben und das Glück der Völker nicht. Wie grausam hat nicht Harun aus einer niederträchtigen Eifersucht den edlen Giasar, und das würdigste Geschlecht unter den Arabern, die Barmekiden, unterdrückt? Würde ein solches Unrecht möglich gewesen seyn, wenn ein Rath über das Blut des unschuldigen Giasars gerichtet hätte, der bloß die Rechte der Natur einem unsinnigen Verbote vorgezogen hatte *? Wie oft hat Dimur ganze Völker ausgerottet, wie oft hat er Gnade versprochen, und dennoch dem Schwerdte den Lauf gelassen? Wie manche Kriege hat bloß der Ehrgeiz bey den gesetzfreyen Fürsten erweckt? Wie haben die Osmanen halb Asien verwüstet, und Europa mit den rauchenden Spuren der Verheerung angefüllt, bloß weil

* Harun hatte ihm seine geliebte Schwester Abassai vermählt, aber ihm den Gebrauch der Rechte untersagt, die die Ehe giebt.

weil ein Sultan nach dem Namen eines Gazi *, und nach dem Rechten einer Dschiami ** lüftern war?

In freyen Staaten werden alle Entschlüsse von vielen genommen. Es ist nicht leicht möglich, daß ein ungerechter Entschluß von vielen ungleich denkenden, von vielen miteinander eifernden Männern angenommen werde, dabey nicht mancher, oder keiner, seinen eigenen Vortheil sieht. Der heimliche Stolz, der auch in tugendhaften Herzen keimt, wafnet die Beredsamkeit derjenigen, die den Verfechter eines ungerechten Anschlagens nicht lieben; es wird schwerlich geschehen können, daß er zugleich dem Hasse seiner Gegner, und der Wahrheit zu widerstehn ver-

* Eroberers. Die sieghaften Sultane fügen ihn ihren Titeln bey.

** Einer eigenen Meschid, die nur derjenige Sultan erbauen darf, der die Gränzen des Reiches erweitert hat.

vermöge, die der Beweggrund des uneingezogenen ist.

Aber bey einem unumschränkten Herrscher ist der Zorn eines Augenblickes ein Todesurtheil, eine aufwallende Leidenschaft zerstöret eine Stadt, und der Grimm über ein hartes Wort wird zur Kriegeserklärung. Der Strahl fällt augenblicklich nach dem Blitze, und die Reue kömmt nach dem Unglücke.

Ich sehe, daß Usong nach den Gewohnheiten Persiens unumschränkt herrscht, daß er auch eine eigenthümliche Herrschaft besitzt, die ihren Siz in den Herzen der Völker hat. Wie hat aber seine Tugend das Mittel gefunden, daß unter einer keinen Gesezen unterworfenen Macht niemand leidet, niemand klaget, und so viel tausend Münde sich alle zu seinem Lobe vereinigen?

Eine aus vielen weisen Männern bestehende Regierung kann nicht auf einmal verfallen. Der Tod des einen würdigen läßt sich verschmerzen, wo so viele andere übrig sind. Zeno starb, aber Venedig blieb blühend. Unter Monarchen hängt das Glück des Reiches am Athem eines Sterblichen. Kaum hat die Welt einen Timur bewundert, so folgen auf ihn unwürdige Enkel, wollüstige, träge, unfähige Fürsten. Die Wahl, die in einem freyen Staate den verachteten, den ehrlosen, den untüchtigen ausschließt, hat keine Kraft wider die Rechte der Geburt. Ein grosses Volk muß sich einem Büttriche, einem Sardan-Pul unterziehen, und geht mit ihm zu Grunde. So sind die Timuriden verschwunden, die Enkel der Geißel der Welt.

Ufong sprach: Ich will den abendländischen Weisen nicht die Ungerechtigkeiten entgegensetzen, die durch den Rath freyer Staaten nicht eben selten

en begangen worden sind. Ich will nicht darauf bringen, daß zu Rom der Ehrgeiz den Rath eben so oft zu ungerechten Kriegen aufgebracht hat, als bey den Osmanen oder bey dem Timur die Lust zur Vergrößerung. Ich gestehe es auch ein, daß es gefährlich ist, einem Menschen eine unumschränkte Macht zu lassen; bey Gott ist die Allmacht an ihrer Stelle, denn er ist allweise, und allgütig. Ich finde selber, daß mein Herz sich wider die plötzlichen und unüberlegten Todesurtheile erhebet, die in den Morgenländern so gemein sind; diese schleunige Ausübung mörderischer Befehle ist für den Unterthan unerträglich, und für den Herrscher selber gefährlich. Wann es nichts kostet als zu wollen, so werden Menschen immer zu viel wollen, und durch eben diese willkürliche Anwendung ihrer Gewalt verlieren die Fürsten das Zutrauen ihrer Unterthanen, und werden zuletzt durch den gesammelten allgemeinen Haß wie reißende Thiere überwältiget. Mir ist das
Blut

Blut des geringsten Persers unschätzbar ; niemand hat die Macht es zu vergiessen , als das Gesetz.

In Persien habe ich getrachtet eine Staatsverfassung einzuführen , die für den Herrscher nicht gefährlich wäre , und wobey das Volk die Ausbrüche willkürlicher Leidenschaften nicht zu besorgen hätte. Eine freye Staatsverfassung scheint den Gemüthern der Morgenländer nicht angemessen (Hier büfte sich der Patan , und bezeugte durch seine Geberden , daß er eine Einwendung hätte , schwieg aber mit Ehrerbietung) ; ihre heftigen Leidenschaften scheinen also Schranken zu bedürfen , die nur die monarchische Macht nachdrücklich behaupten kann. Es blieb übrig , die Perser vor der Unterdrückung sicher zu stellen.

Ein jeder Unterthan , ein jeder Gerichtshof , ein jeder Theil der Staatsverwaltung , muß das
Recht

Recht haben sich an den Kaiser zu wenden: sie müssen nicht nur ihre eigenen Angelegenheiten zu betreiben, sondern auch die Nothdurft des Reiches zu beherzigen frey seyn: über alle Zweige der Regierung nimmt hier der Beherrscher ungeahndet und unbestraft Vorstellungen an.

Der Kaiser verdammt niemand, auch diejenigen nicht zum Tode, die so frech wären, ihn persönlich zu beleidigen. Alle Strafen, alle Verurtheilungen werden von den Gerichtshöfen überlegt, und darüber die mehrern Meinungen eingeholt. Ein guter Kaiser hat nicht zu befürchten, daß derjenige ungestraft hingehn werde, der gegen ihn gekrefelt hat. Er behält dabey das Recht zu begnadigen, und ein kluger Fürst wird es willig ausüben. Das Gesetz straft den schuldigen, und dem Herrscher bleibt das edle Vorrecht, zu retten.

Die

Die Abtheilungen der Staatsverfassung bleiben von einander unabhängig: der Gottesdienst, das Kriegswesen, die Gerechtigkeit, und die Kammerfachen mit der Policen, sind völlig getrennte Körper, bey denen jeder Befehl von den obersten Häuptern zu den untersten gehorchenden, ungestört hinabsteigt. Der Kaiser ist der einige Mittelpunkt, wo sich die Vorträge dieser Abtheilungen vereinigen. Die Trennung der Mächten in einem Reiche versichert den Thron des Fürsten, und verhindert die Verbindungen, die wider ihn entstehn könnten. Es wird zwischen den verschiedenen Staatsgliedern allemal einige Eifersucht, und einige Fremdheit bleiben.

Der Kaiser verfügt in keiner dieser Eintheilungen der Reichsverwaltung einige neue Verordnung, ohne eben diejenige angehört zu haben, in die das Geschäft gehört. Drey mal dürfen die Höfe Vorstellungen machen: allemal soll der Kaiser ihre Gründe an-

Hören und untersuchen lassen, und die Ausschreibung der Befehle soll stillestehn: endlich aber muß des Kaisers Befehlen Gehorsam geleistet werden, weil doch ein Ende des Zweifels seyn muß.

Der Kaiser findet seine Sicherheit auch in seinen Abgesandten. Sie machen keinen Theil eines der Staatsglieder aus, und haben keine Besitzzer, auch keine eigene Macht, als die Ausführung zu hemmen, wann sie glauben, dieselbe würde nachtheilig seyn, und einen Bedienten des Staates in die Unthätigkeit zu versetzen, beides, bis des Kaisers Wille eröffnet ist. Der Kaiser wird auch über des Abgesandten Vorstellungen die Gründe des Hofes anhören, wohin die Sache gehört. Sonst soll der Abgesandte über alles ohne Ausnahme wachen, was zum besten des Reiches abzwirket, und über alles an den Kaiser uneingeschränkt einberichten. Er wird auch auf dasjenige seine Aufmerksamkeit richten,

was

was nicht eigentlich in die grossen Abtheilungen gehört: die Handlung, die Schiffarth, die Gelehrsamkeit, werden seiner Aufsicht anbefohlen.

In allen Befehlen sollen die nöthigen Feyerlichkeiten beobachtet werden, alles wird man in die erforderlichen Bücher eintragen. An diesen äusserlichen Einschränkungen ist alles gelegen: sie unterscheiden eine ordentliche Regierung von der Herrschaft der barbarischen Gewalt.

Mit diesen Vorsorgen glaubte ich, wäre der Uebereilung gesteuert, und der Wahrheit bliebe der Zugang zum Throne offen: und dennoch bleibt dem Usong mehr Gewalt, als er auszuüben gedenkt.

Endlich wird mein Freund zugeben, daß eine monarchische Herrschaft einen wesentlichen Vorzug über die Regierung von vielen hat. Die letztere sinkt langsamer ins Verderben, aber dieses Verderben

ben ist unheilbar , keine Heldentugenden einzelner Männer können dem zum Untergang hinreißenden Wirbel widerstehn. Hingegen kann ein einzelner Monarch , wann er ernstlich will , ein in die größte Unordnung gerathenes Reich wieder in den besten Zustand bringen. Vespasian heilte die Wunden, die sechs böse Herrscher seinem Rom geschlagen hatten , und nach dem heimitükischen Domitian lebte es mit verdoppeltem Glanze unter dem Trajan auf. Aber die Republik sank von den Gracchen an immer tieffer , und eilte unrettbar zu ihrer Zerstörung. Da die Herzen verdorben waren , so ließen sich die Gesetze selbst zur Unterdrückung der Freyheit misbrauchen , und die Staatsverfassung wurde unter dem Vorwand ihrer Erhaltung gestürzt.

Der Kaiser schwieg , aber es stiegen doch in seinen Gedanken Entwürfe einiger Verbesserungen auf, die er nachwärts ins Werk setzte. Er wandte sich ge-

gen den Patan, und fragte ihn, was er für ein Bedenken bey dem Sage hätte, daß keine Freystaaten in den Morgenländern sich haben erhalten können.

Ein neues Volk erscheint seit einiger Zeit am Indus, sagte der Patan, das allerdings im genauesten Verstande ein Freystaat ist. Man hält dafür, es seye aus dem Tibet entsprungen. Diese Fremdlinge sind zahlreich, und in zwölf Stämme abgetheilt. Im Frieden haben sie kein Oberhaupt; ihr Gesetzbuch liegt auf einem Altare, und nach demselben richten ihre Ältesten. Im Kriege wählen sie einen obersten Feldherrn. Sie haben sich fast des ganzen Indus bis an die See bemächtigt. Ihre Liebe zur Freyheit herrschet bis in den Gottesdienst: sie kennen keine äußerlichen Feyerlichkeiten, und beten in der Stille einen einigen Gott an *. Usong dankte dem Gottschafter für die Neuigkeit, und wandte sich gegen

* Die noch heutzutage mächtigen Scheifen.

gen den Gottschaster von Venedig. Nun haben die Helvetier einen dem übrigen ähnlichen Bund in Indostan : denn Usong kannte dieses Volk auch ins besondere wegen der Kriegslust , die bey demselben neben der vollkommensten Freyheit dennoch überaus scharf war, und, wie der Kaiser anmerkte, das meiste zu den Siegen dieser Bergleute beygetragen haben mochte.

Der Kaiser vernahm bald darauf Nachmuds Tod , den ein schmerzhaftes Uebel gewaltsam weggerafft hatte. Der Sultan hatte seine Waffen gegen die Abendländer gewandt , und einen Einfall in Italien gethan ; er schien das alte Rom zerstören zu wollen , so wie er das neue bezwungen hatte. Seinen Thron bestieg Bajazid , ein friedfertiger Herr, der mit seinem eigenen Bruder zu kämpfen hatte, und alle Gedanken ablegte , Persien zu beunruhigen.

Usong hielt nunmehr seine Gegenwart zu Tabris

nicht mehr für nöthig. Geheime Triebe zögen ihn nach Schiras, wo er eine mildere Luft für sein annahendes Alter zuträglich zu seyn glaubte, und der Sitz der Künste war, die unter seiner unmittelbaren Aufsicht standen, und durch seine Freygebigkeit unterstützt wurden. Das Frauenzimmer gieng mit dem Thronfolger dahin ab: der Kaiser aber bereisete zum letztenmale die westlichen Provinzen, und besuchte Städte, die er noch nicht gesehen hatte.

Er sah das in blumenreichen Fluren liegende, und durch die heiligen Gräber ehrwürdig gewordene Arderbil, das den Persern unterworfenene Armenien, das wichtige, und durch seine Lage befestigte Eflis, und die Gegenden, wo der Euphrat und der Tigris ihren Ursprung nehmen. Er hatte einen täglichen Anlaß zu dem wahrhaftigsten Vergnügen. Alle Acker waren bebaut, unzählbare Pflüge machten Gefilde fruchtbar, wo einzelne Rhee geweidet hatten.

Die

Die Flüsse im heißen Mesopotamien , und in Irak, waren überall zum wässern abgegraben, und eine segensreiche Fruchtbarkeit durch die durstigen Flächen vertheilt. In allen Dörfern sah Usong neue Häuser, wohlgekleidete Bauern, mit ihren Weibern, mit Silber geschmückt, die Stimme der Freude und des Frohlockens stieg aus allen Hütten. Usong war nicht mehr einer sinnlichen Freude fähig, aber das Herz des Helden schwoll dennoch vom Vergnügen auf, das so viele Glückseligkeit erweckte, woran er einen so wesentlichen Antheil hatte. Zuweilen mußte er dennoch bestrafen.

Er fand unweit Amadan einen Landmann, der ein wohl zugerüstetes Pferd leitete, und vernahm, daß es einem der Richter dieser Stadt zugeführt wurde. Der Richter war in den persischen Dichtern wohl belesen, selbst scharfsinnig, und wegen seines angenehmen Wizes dem Kaiser vortheilhaftig bekannt worden.

worden. Usong ließ auf den Landmann achten, und vernahm bald, das Geschenk seye angenommen, und das Geschäft vor dem Richter beträffe eine der Wasserleitungen, die unter den Landleuten allemal die heftigsten Zwiste erweken. Beide wurden vor den Diwan gefodert: sie mußten ihren Fehler gestehn. Du, sprach der Kaiser zum Landmann, hast einen nützlichen Mann verführt, der alle Eigenschaften zu einem einsichtigen Richter hatte: du hast Persien beraubt; was hat es theurers als tugendhafte Männer? du sollst in Mogostan leben, und dein erster Fehler soll dein Tod seyn. Usong wandte sich hierauf nach dem zitternden Gelehrten: Wer hat besser gewußt als du, daß Geschenke ärger als Räubereyen sind, daß sie aus den Händen der Unschuld ihr rechtmäßiges Eigenthum reißen, und es dem Verführer zutheilen? du sollst auch in Mogostan, in eben dem Dorfe mit demjenigen wohnen, von dem du dich hast bekechen lassen: so oft ihr einander sehet, soll euer

Anblit euch erinnern, daß kein Laster in Persien unbestraft bleibet.

Usong kam endlich in Schiras zurück. Seine Künstler hatten manche Jahre ihres Beschützers entbehrt, und kein Auge befruchtet die Künste, wie das Auge des Herrn. Er suchte Hülfe für diejenigen Werke, die geschwächt waren, er munterte die Fleisigen auf, er belud sich mit einem grossen Theile der Waaren, die sie verfertigten. Die Chineser hatten nun ganze Dörfer mit fruchtbaren Maulbeerhefen, und mit Schildereyen baumwollener Tücher besetzt: und die chinesischen Geschirre wurden in Persien an vielen Orten vortreflich nachgeahmt, auch wohl an Festigkeit, an lebhaften Firnisse, und an gutem Geschmake übertroffen.

Der erste Befehl des Kaisers war, seiner geliebten Liosua ein Denkmal aufzurichten. Er erwählte

wählte dazu einen Hügel, auf den man vom Palaſte eine freye Ausſicht hatte. Das Grabmahl wurde nach dem chineſiſchen Geſchmacke aufgeführt, und in ſilbernen Lampen brannte Tag und Nacht weißes Naphtha um den Sarg. Einige der älteſten Diener der Kaiſerin wurden zu Hütern geſetzt, denen das leichte Amt zum Troſte ihres Alters dienete.

Uſong gab hier verſchiedene Verordnungen aus; denn der bemühte Kaiſer beſchäftigte ſich mit einer jeden Angelegenheit ſeines unermößlichen Reiches, und eines jeden Theils deſſelben, als wenn er nur etliche Dörfer zu beherrſchen gehabt hätte*. Er ſah die Handlung blühen, die Karwanen kamen von Halep, mit den Waaren der Abendländer beladen, nach Moſul. Die tatariſchen Schätze wurden von Bokhara nach Meſched gebracht, und aus Indoſtan giengen die Reichthümer dieſer fruchbaren Gegenden über

* Dieſes ſagte noch Della Valle vom erſten Abbas.

über Kandahar nach Schiras. Die Schiffe aus Arabien, aus Gufurat und Atschin, brachten nach Basra die Früchte ihrer Länder, und die Reichthümer des glükfeligen Serendibs*.

Usong wußte, wie die Handlung die zweite Stütze des Reiches ist, denn dem Akerbau gab er den Vorzug, der so unmittelbar unentbehrlich ist. Einige Karawanen waren angegriffen worden, die Usbeken streiften noch dann und wann, und schadeten dem Handel nach Bokhara. Usong gab ein Gesetz, nach welchem er versprach, dem Ueberwältigten aus dem Schaze alle die geraubten Güter zu bezahlen, die auf der Landstrasse mit Gewalt weggenommen würden, und der Statthalter solle von der Landschaft die Ersezung desjenigen wiederverlangen, das inner ihren Gränzen war geraubet worden. Dieses großmüthige Gesetz, das auch die gesittetsten Völker

nach

* Zeilon.

nachzuahmen nicht uneigennützig genug sind, ist in Persien * auch unter den gewaltsamsten Regierungen heilig geblieben. Die Landschaften fanden ein leichtes Mittel, daß keine Räuberey mehr so leicht ihnen zur Last gereichen konnte. Sie nahmen Strassenreuter ** an, deren Anzahl der Gefahr nach bestimmt wurde, und diese leichte Anstalt reinigte sehr bald die Strassen so vollkommen, daß man mit unbedecktem Gelde von Orfa bis nach Kandahar reisen konnte, ohne einen Angriff zu befürchten. Denn da diese Reuter auf allen Landstrassen beständig hin und her eilten, da man die Fremden nöthigte, bey jeder Statt Zeugnisse zu nehmen, und ohne dergleichen Scheine niemand durchgelassen wurde, so verlohren die Räuber alle Hofnung, unverfolgt zu bleiben,

* Noch Schach Nadir hat der englischen Gesellschaft die zu Asterabad von den Aufrührern geraubten Güter ersetzt. Hanway.

** Nabdar Della Valle T. VI.

bleiben , und vermieden mit der größten Sorgfalt die persischen Lande. Alle Perser , und insbesondere die ganze Landmacht hatte Befehl , den Straßenreutern beizustehen , und Usong würde den Stolz der Krieger streng bestraft haben , die von dem Reiche sich befolgen ließen , aber zu dessen innerer Ruhe nicht hätten dienen wollen. Alle die Unbequemlichkeit der Räuberey fiel nun auf die feiner Ordnung fähigen Osmanen , deren Länder von ganzen Schaaren von Freybeutern geplündert wurden.

Der Kaiser erinnerte sich an den Einwurf des Patanischen Botschafters , sein zunehmendes Alter erforderte einige Verminderung seiner Arbeit. Er gab nunmehr den grossen Abtheilungen der Reichsverwaltung Häupter ; eine jede hatte einen Vorgesetzten , der mit dem Kaiser arbeitete. Vier Tage waren für diese vier obersten Staatsbedienten bestimmt ,

bestimmt, an den übrigen arbeitete er in Gegenwart aller der Häupter über die allgemeinen Geschäfte des Reiches. Da nicht alle dieser Abtheilungen gleichviel Geschäfte anbrachten, so blieb die übrige Zeit für die Schreiben der Abgesandten. Jedes Haupt hatte vier Beysitzer, alle aber wurden aus eben der Abtheilung genommen, deren sie vorgesetzt waren. In dem gewöhnlichen Lauffe trug das Haupt dem Kaiser vor: alle Beweise mußten bey der Hand seyn. Denn sehr oft, und zumal auf die Warnung hin eines Abgesandten, untersuchte der Kaiser auf der Stelle, ob der Vortrag mit den Beylagen übereinkäme, und er war unerbittlich, wann er im geringsten Umstande eine Unrichtigkeit verspürte. War das Geschäft zu weitläuffig, so ließ er sich alle Urkunden geben, und untersuchte es, sobald er Zeit fand, oder gab es einem Vertrauten zu untersuchen. Er blieb heym Gebote, daß vor dem endlichen Entschlusse ein jedes Haupt, und alle Beysitzer, ihre Meinung

nung schriftlich von sich geben sollten: das Aufbehalten der Schriften machte sie behutsam im Anführen des Verlaufs, da nicht die geringste Unrichtigkeit übrig bleiben mußte. Nsong hob aber das Recht nicht auf, das ein jeder Unterthan hatte, sich an den Kaiser zu wenden, und die öffentlichen Verhöre giengen täglich vor sich.

Ismael war so weit herangewachsen, daß er zu wichtigern Lehren tüchtig war. Der Kaiser gab ihm aus jeder Abtheilung einen geschickten und dennoch angenehmen Mann zum Lehrer, und fügte einen fünften bey, der über die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches den Erbfürsten unterrichtete. So lernte er von Jugend auf den Gottesdienst, den Kriegsstaat, die Rechte, die Steuersachen, und die Policiey des ihm zugebachten Reiches im innersten kennen. Zu den Kriegsübungen der kaiserlichen Leibwache, auch der um die Stätte verlegten Landmacht

wur-

wurde er gezogen , weil doch die Jugend am besten durch die Sinne sich unterrichten läßt. Man zeigte ihm die nöthigen Künste , das giessen des Geschüzes, die Werkstätte der Waffen, und der vornehmsten Waaren. Der Kaiser ließ den Schach Zade' den Rechtsfragen beywohnen, und die Beweise der vortragenden Richter, und die Gründe anhören, worauf sich das Urtheil gründete. Zu den Uebungen im reiten, im fechten, sogar im schwimmen, wurde er angeführt. Sein Gemüth war zugleich feurig und biegsam, er stog zur Ehre durch alle Wege, und das Beyspiel seines grossen Ahnherrn spornte ihn zur Vollkommenheit an.

Ufong ließ ihn die jährlichen Reisen unternehmen, die nunmehr dem Kaiser zu beschwerlich waren. Ihm wurden auserlesene Begleiter mitgegeben, die seine Aufmerksamkeit auf alle würdige Gegenstände richteten. Er that selber den Vortrag an den Kaiser,

fer, und brachte die Anmerkungen über alles an, was er in den vier Abtheilungen wichtiges gesehen hatte. Das Volk liebt allemal seine jungen Fürsten, und ein günstiges Vorurtheil entsteht in allen Herzen, wenn sie mit der Blüthe der Jahre die Reime der Weisheit vereinigt finden. Leutfelig wie sein Ahnherr, fähig wie Muschirwani, schön wie Haider, gewann Ismael aller Herzen, und frohlokete über die Zeichen der Liebe, mit denen man ihn überschüttete.

Ufong war zu groß, eifersüchtig zu seyn: er wollte, daß Ismael auch im Kriege sich üben sollte. Die Aufrubr einiger Balluschen, eines wilden Bergvolkes, das ein Stamm der Patanen ist, aber weiter nach Süden wohnt, nöthigte den Kaiser, ein kleines Heer wider sie auszuschieken. Der erfahrene Scherin führte es an, und Ismael gieng als ein Freywilliger mit zu Felde. Scherin zeigte ihm die

Abficht eines jeden Befehls, den er gab, und eines jeden Schrittes, den das Lager that.

Der Khan drang sehr vorsichtig in die Gebürge, machte sich allemal aller Anhöhen meifter, eh das Hauptlager vorrückte, und das Feuergewehr, so wenig er desselben hatte, machte ihn sehr bald den halb ungewafneten Wilden so fürchterlich, daß sie sich unterwerfen mußten. Sie legten vor einem Rasenhügel die Waffen nieder, worauf Ismael in einer prächtigen Rüstung stand, und gaben Geißel. Man führte an den nöthigsten Orten einige Befestigungen auf, die man besetzte, und ein fliegendes Lager blieb einige Jahre am Eingang der Gebürge stehn. Ismael kam voll jugendlicher Freude wieder, seinem Ahnherrn die Begebenheiten des Feldzuges zu erzählen: sein Herz wallete vom mächtigen Gefühle des ersten Sieges. Usong umarmte den liebenswürdigen Erbfürsten, und zog ihn nunmehr zu den Versamm-
lungen

tungen der vier Abtheilungen ; er fragte ihn zuweilen um seine Meinung , billigte sie , oder brachte ihn liebevoll zurechte , und bog ihn unter die Last , die ihm nunmehr nach dem Lauffe der Natur bald auffallen mußte.

Muschirwani war unermüdet besorgt , die anwachsenden Jahre ihrem grossen Vater angenehm zu machen. Bald ließ sie wilde Thiere miteinander streiten , womit sich der Kaiser belustigte , weil doch allemal , wie er sagte , ein Räuber starb. Sie ließ die seltensten Thiere zusammenbringen ; man fand an Usongs Hofe den mit einer Nähnne dem Löwen sich nähernden Baburath , dessen röthlicher Pelz * mit schwarzen Fleken beworfen war. Die äthiopische Giraffa , mit dem Kameelhalse und den Pantherflekken zeigte

* Aus den Gesandtschaften des Contarini und Barbaro an den Usong.

zeigte in der fremdesten Gestalt die mildesten Sitten. Bald ließ die Erbfürstin die verschiedenen Leibwachen sich in den Waffen üben: bald erschien eine Menge Arbeiter, deren jeder die Waaren trug, die er verfertigt hatte, und wobey Muschirwani allemal etwas neues und unerwartetes anzubringen wußte. Bald wurden dem Kaiser indische Edelsteine gebracht, deren Werth und Fehler er sehr wohl kannte, und mit denen er in einer müßigen Viertelstunde sich beschäftigte. Bald ließ man Dichter kommen, die ihre Gesänge ablasen. Sie ließ auch einige Kämpfer um Preise streiten, ohne einander zu verletzen; andere Preise wurden dem schnellsten Läufer, und auch wohl dem flüchtigsten Pferde ausgetheilt. Diese letzteren Kämpfe hielt Usong für nützlich, weil sie die Perser anfechteten, ihre edle Pferdezucht mit arabischen Hengsten zu verbessern, die man den persischen noch vorzieht.

Ufong sah wohl, daß diese Veränderungen lauter Künste der sorgfältigen Liebe der klugen Nuschirwani waren; er zeigte auch eben deswegen ein mehreres Vergnügen an allen diesen Schauspielen, als wie er wirklich fühlte. Er hatte seine Munterkeit niemals wieder erhalten, nachdem er seine Gemahlin verlohren hatte: obwohl er mit der Trapezuntischen Despoina als ein liebevoller Gemahl lebte, und sie um desto glücklicher zu machen suchte, je härter, auch wohl Ufongs wegen, ihres Hauses Schicksal gewesen war. Auch die Gesundheit hatte bey seiner ehemaligen Krankheit gelitten. Er fühlte seine Kräfte abnehmen, und ein allgemeiner Ekel gewann bey ihm die Oberhand. Man sah ihn oft des Nachts nach dem Grabmahle der Liosua sehen, und ob er wohl zu gütig war, mit seinem Kummer seine Gemahlin zu betrüben, so merkte man doch wohl, daß er nicht mehr lang von seiner Verstorbenen getrennt zu bleiben hoste.

Eine neue Gesandtschaft von Venedig unterbrach des Kaisers Schwermuth. Joseph Barbaro, ein Edler, wurde von Venedig abgeschickt, um des Kaisers beharrliche Freundschaft anzufuchen. Er brachte wiederum Kriegsvorrath und Leute mit, die in der Verfertigung der Waffen, und im Gebrauche des Geschüzes erfahren waren. Ihn begleitete Nicolaus Crespo, Herzog einiger Inseln im ägeischen Meere, ein junger und Liebenswürdiger Herr, der die Anmuth der europäischen Sitten mit den größten Vorzügen der Bildung verband.

Zeno lebte noch; er schickte seinem durchlauchtigsten Freunde eine Anzahl Bücher, die nach der nunmehr nicht mehr seltenen Erfindung mit zinnernen Buchstaben abgedruckt waren. Die besten Geschichtschreiber von Italien, und vom alten Rom waren unter der Zahl derselben. Der edle Zeno bezeugte sein Vergnügen, daß er unter den ersten gewesen wäre, die in-
nere

nerer Größe des jungen Mfongs zu kennen, und ihn zu lieben.

Die Gemahlin des Kaisers genoß alle Freyheit, die sie bey den morgenländischen Christen würde gehabt haben: sie hatte eine eigene Kirche, worinn sie ihre Andacht verrichtete. Ihre jüngere Schwester, die schöne Eudoxia, begleitete sie bey einer der großen Feyerlichkeiten der Christen. Crespo fand sich auch dabey ein, und bemerkte die aus der bescheidensten Kleidung ausbrechenden Reize der jungen Fürstin von Trapezunt. Es war ein anmuthiges Gemisch von Andacht, von Demuth, und von einer fürstlichen Würde. Der Herzog von Naxos sah ihre Schönheit nicht unempfindlich an: ihm gefielen, noch über die reizenden Züge, die Spuren der Tugend, die er in dem ganzen Wesen der jungen Schönen wahrnahm. Er fand noch mehrere Gelegenheit sie zu sehen, und entzündete sich täglich mehr.

Die

Die kaiserliche Gemahlin sah alle Christen als ihre Verwandten an, und gab dem Fürsten von Naros den Vorzug, den seine Geburt und seine angenehmen Eigenschaften verdienten. Durch ihre Güte aufgemuntert, wagte er es der Despoina zu eröffnen, wie sehr er wünschte, ihrer liebenswürdigen Schwester Hand zu verdienen. Usongs Gemahlin trennte sich ungern von ihrer Schwester, sie fand aber unendlich mehr Hoffnung zu der Glückseligkeit der jungen Eudoria bey einem christlichen Fürsten, als bey irgend einer Vermählung mit einem Mahometaner. Sie selbst hatte den Unterschied des Glaubens nicht zu büßen gehabt; sie wußte aber, wie sehr sonst die morgenländischen Fürsten auf die Annehmung ihrer Grundsätze bey allen den schönen Einwohnerinnen ihres Harems zu dringen pflegten. Sie machte dem Crespo Hoffnung, und leitete es dahin ein, daß er der jungen Fürstin seine innigste Liebe zu erkennen geben konnte. Crespo gewann einen so großen

sen Antheil an ihrer Hochachtung, daß Eudoria kein anderes Beding machte, als die Einwilligung ihres Beschützers, des Usongs. Sie war nicht schwer zu erhalten. Seine weise Güte sah nur auf das wahre Glück derer die er liebte; er fand keinen gültigen Einwurf wider des Crespo Ansuchen, und die Trauung sollte in der Stille vor sich gehn: aber ein tieffes Stillschweigen herrschte über die ganze Sache, da es im Morgenlande einer bescheidenen Fräulein schon misfällt, auch nur genannt zu werden.

Die schöne Eudoria besuchte einmal die tugendhafte Muschirwani, als unvermuthet Ismael in seiner geliebten Mutter Zim̄er trat, bey welcher er eine jugendliche Bitte anzubringen hatte. Die fürstliche Fräulein konnte nicht entweichen, sie war ohne Schleyer, und in aller Freyheit, die der Besuch einer vertrauten Freundin giebt. Ismael sah sie nur zu wohl, und fand an ihr eben die Reize, die der griechi-

griechische Fürst verehrte. Sie verließ zwar, sobald es ihr möglich war, das Zimmer der Kaiserstochter: aber ihre Augen hatten ihre unglückliche Nacht schon ausgeübt. Ismael war mit aller der Lebhaftigkeit eines Jünglings, und mit der Heftigkeit eines Morgenländers entflammt, und sah kein Glück mehr vor sich, als in dem Besitze der schönen Griechin.

Er konnte seine Leidenschaft nicht bezwingen, und bat seine erlauchte Mutter um ihre Fürsprache beym Kaiser. Da er doch Persiens einziger Thronerbe war, da er nicht unvermählt bleiben würde, so hoffte er, man würde ihm die einzige Braut nicht versagen, bey der er glücklich zu seyn hoffen könnte.

Muschirwani liebte ihren Sohn, aber noch mehr die Tugend: sie hatte eben das zarte Gefühl der Gerechtigkeit, wodurch jener Kaiser so berühmt worden

den

den war , dessen Namen sie trug. Sie belehrte den feurigen Ismael über die wahren Umstände , und suchte ihn zu überzeugen , Eudoria seye nicht mehr frey , und seine Liebe seye den Gesetzen entgegen. Er stieß die bittersten Klagen aus : und selbst die Verehrung seiner Mutter konnte ihn nicht verhindern , wider seinen Mitbuhler einige Worte sich zu erlauben , die heimliche Drohungen waren. Man vernahm auch von seinen Vertrauten , er hätte die heftigste Leidenschaft geküffert , sobald er von seiner Mutter zurück in sein Zimmer gekommen wäre.

Muschirwani koste , der grosse Usong würde den feurigen Fürsten besänftigen , und einem Ausbruche vorkommen , der dem Kaiser sehr unangenehm seyn würde , ihm der die Mildigkeit selber war , und in dessen erlauchtem Hause noch niemals eine Leidenschaft war bekannt worden , welche die Tugend missbilliget hätte.

Usong

Usong ließ den Erbfürsten von Persien vor sich kommen. Ismael, sagte der ehrwürdige Monarch, zweifelt an meiner Liebe nicht: er ist der einzige Zweck aller meiner Arbeiten: alles, was ich für Persien thue, das thue ich für ihn, und in der Absicht, ihm ein ruhiges und glückliches Reich zu verlassen. Aber ich liebe den tugendhaften, den sich zu einem guten Herrscher bereitenden Ismael: einen ungerichten, einen gewaltthätigen Ismael würde ich nicht lieben, auch nicht wenn er meiner Nuschirwani Sohn wäre.

Ismael ist nur zwey Schritte vom Throne entfernt, er wird in wenigen Jahren selber fühlen, wie schwer der Szepter ist. Dennoch ist es möglich, diese Last zu erleichtern. Wann Ismael mit dem Ruhme eines tugendhaften Fürsten den Thron besteigt, wann Persien von ihm sein Glück hoffen kann, so werden ihm alle Herzen entgegengehn, und alle seine Befehle werden der Wille des Volkes seyn.

Wie aber, wenn derjenige, der auf mich folgen soll, ein Fürst wäre, der seine Begierden der Gerechtigkeit vorzieht, der versprochene Bräute ihren Verlobten entreißen, und Bande trennen will, die keine Menschen mehr auflösen sollen? was wird Persien vom Ismael erwarten, wann der junge Dieger an der Kette der väterlichen Gewalt schon raubet, schon seinem Grimme die noch zarten Klauen leihet? wer wird vor dem erschrecklichen Wütriche sicher seyn, wenn ihn kein Gesetz, keine Ehrverbietung mehr einschränken wird?

Aber so unglücklich wird Ismael nicht seyn: er wird für den Einfall eines Augenblickes die Ehre nicht verscherzen, ein tugendhafter Fürst zu seyn: eine jugendliche Begierde wird nicht mehr auf ihn vermögen, als die Hoffnung einer glücklichen Regierung, der Beyfall aller seiner Perser, und das Glück eines ganzen lange vor ihm ausgedähnten Lebens.

Ismael

Ismael war feurig, aber tugendhaft; er küßte sich, küßte des Kaisers Hand, ihm blieb die einzige Bitte, abwesend zu seyn, wenn er die edle Eudoxia auf ewig verlieren sollte. Vor seinen Augen sie in die Arme eines geliebten Mitbuhlers gehn zu sehen, wäre für seine schwache Tugend zu viel.

Die Usbeken hatten einen Einfall in Chorassan gethan, und Usong ließ unter dem Nortimur, einem der wenigen übriggebliebenen Nowianen, ein fliegendes Heer wider sie zu Felde gehn. Ismael zog mit den Persern wider die Räuber, seine Erfahrung in Kriegssachen zu vermehren. Nortimur wollte die Usbeken nicht nur zurüktreiben, Persien würde nur eine kurze Ruhe genossen haben. Er nahm sich vor sie zu bestrafen, und für eine lange Zeit abzuschrecken, ihre friedlichen Nachbarn zu reizen.

Sie waren , sobald sie den Anzug der Perser vermerkt , gegen ihre Gränzen zurückgewichen. Die Flächen von Chorassan lagen hinter ihnen , und sie hatten sich eines engen Thales zwischen gähen Felsen bemächtigt , das sie gegen ihr Land führte.

Mortimur versah sich mit einer Heerde Pferde , dem angenehmsten Raube für die Usbeken. Er lagerte sich in der Fläche , die hieher des vom Feinde besetzten Thales war. Er zog seine Völker nahe zusammen , so daß der Hauffen klein schien. Die Pferde ließ er zwischen ihm und dem Feinde unter einer schwachen Bedekung grasen. Die Räuber , deren Begierden nichts , als die Furcht zähmen konnte , glaubten eine leichte Beute zu finden. Sie fielen aus ihrem festen Lager , und bemächtigten sich der Pferde begierig , deren Bedekung entfloß ; Mortimur selber zog sich etwas zurück.

Er sah die Usbeken nunmehr beschäftigt, die flüchtigen Pferde zu haschen; ein jeder von ihnen hatte fast ein Pferd zu schleppen, das seinem unbekanntem Meister ungerne folgte, als Kortimur das Panier von Persien vorrücken hieß. Die Völker kannten das Wahrzeichen, und brachen mit verhängtem Zügel, und dem hirkkanischen Säbel in der Faust, in die zerstreuten Usbeken. Sie fanden wenig Widerstand beyden mit ihrer Beute bemühten Feinden; die Räuber flohen nach der Enge, wodurch sie sich zurückbegeben mußten. Da sie aber fast nur einzeln durchkommen konnten, so wurden die meisten von den Persern der Rache aufgeopfert, die sie oft gereizt hatten, und wenige konnten entkommen.

Der Feldherr rückte ihnen nach, und besetzte ihre besten Stätte; denn nichts ist feiger, als geschlagene Räuber. Seine Absicht war nicht, Persiens Gränzen ausjudähnen, aber er gewährte den

bestürzten Feinden nicht eher den Frieden, bis sie ihm eine Anzahl ihrer Mursen zu Geiseln gegeben hatten, die sie alle drey Jahre gegen eine gleiche Zahl verwechseln sollten. Die Geiseln wurden in die festen Plätze von Schorassan vertheilt, und genossen, ausser der Freyheit, sonst alle Milddigkeit von Seiten der Perser. Usong wollte versuchen, ihre Herzen zu gewinnen, und es gelang ihm bey vielen.

Diemeil Persiens Ehre von Mortinnur behauptet wurde, und Ismael den beschäftigten Eifer eines herzhaften Jünglings mit dem Rahme sättigte, den er durch seine Tapferkeit und Kriegswissenschaft erwarb, wurde die schöne Eudoxia getraut, und verließ Schiras. Ihr Haus setzte sich zu Venedig, und ihre Töchter * vermählten sich nachwärts in die edelsten Geschlechter der Republik. Usong beschenkte die Schwester seiner Gemahlin mit einer Freygebigkeit, die seiner würdig war: und als Ismael frohlockend

* Bizarro.

zurückkam, waren alle Vorwürfe seiner Leidenschaft entfernt.

Usongs vornehmstes Geschäft war nunmehr der Unterricht, den er für seinen Thronfolger selbst aufsetzte, und davon er eine Abschrift bey jeder der vier Abtheilungen der Staatsverfassung niederlegte, auf daß das Reich wissen möchte, was Usongs Staatsregeln wären, und auf daß Ismael erwarten müßte, man würde seine Regierung gegen die Råthe seines großen Ahnherrn halten, und so von ihm urtheilen, wie er diese Råthe befolgen würde. Ich habe kein Geheimnis, sagte der edle Usong: möchte doch jeder Perser in mein Herz sehen, und die Triebe einschauen, die es lenken! Die vornehmste Urkunde hatte er sich vorgenommen, dem Ismael bey einer Feyerlichkeit zu übergeben, die in seinen Gedanken schon festgesetzt war: sie war von Usongs eigener Hand geschrieben, und sie enthielt wesentlich, was ⁱⁿ diesem Auszug ~~enthält~~ *enthält*.

Usongs

Ufongs, Kaisers der Perser
L e z t e R ä t h e
an den
Schach Sade' Ismael.

Ufong giebt seinem geliebten Enkel die Rätthe, die er selber heilsam gefunden hat. Er hat lang gelebt und lang geherrscht, und allemal gefunden, daß die Tugend Weisheit ist.

Fürchte nichts so sehr, mein Sohn, als deine eigene Macht: sie ist unumschränkt, Persien hat mich mit völligem Vertrauen über sich gesetzt, ohne mir Bedinge vorzuschreiben. Diese grosse Macht ist nur alsdann ein Gut, wann die Weisheit sie lenkt; sie wird zu deinem und zu deines Volkes Unglücke, sobald dein Wille der Beweggrund deiner Thaten seyn wird. Schränke dich selber ein, theile deine Macht mit den Gesezen, mit den Feyerlichkeiten, mit der

Staatsverfassung, behalte nur so viel, als das allgemeine Beste zu bewirken erfordert wird. Beleuchte eine jede Forderung deines Willens, eine jede aufstehende Begierde, eh sie zur That wird: verwirf sie, sobald du sie nicht deinem Volke bekennen darfst, sie ist deine Feindin.

Gedenk, daß wir dasjenige lieben, wodurch wir glücklich werden. Wann die Perser unter deiner Herrschaft in Ruhe und Freyheit leben, wann kein äußerer Feind sie beunruhigt, wann die Frucht ihres Schweifes ihr Eigenthum ist, wann sie die Gerechtigkeit in den Gerichtshöfen finden, wann niemand leidet, als wen das Gesetz bestraft: dann werden alle Perser den Kaiser lieben, unter dem sie so viel gutes genieffen, und auch fremde Völker werden unter deinen Flügeln Schutz zu suchen kommen.

Aber

Aber daß dein Reich wohl verwaltet werde, so mußt du selber herrschen. Liebe also die Arbeit, setze allen Geschäften ihre Zeit aus; versäume keine der Stunden, die du dem Staate versprochen hast, es wäre ein Diebstahl, den du an Persien begiengest. Wenn du dich gewöhnest, deiner Pflicht treu zu seyn, so wird sie dir leicht und angenehm werden. Wenn du sie mehrmalen verabsäumtest, so würdest du sie bald beständig verabsäumen; die Unordnung macht unordentlich.

Fürchte die Arbeit nicht, sie ist die Mutter der Ehre, und die Ehre zeuget die Sicherheit. Bleibst du der Tugend getreu, so wirst du mit Recht dir selber Beyfall geben, und deine innere Würde wird die Stimme des Lasters wegschrecken; es wird sich deinem Herzen nicht nähern dürfen, worinn es kein heimliches Verstandnis findet. Wirst du den Wohlthäten nachhängen, so wirst du dich selber nicht mehr

ehren können , und wie werden dich andere ehren,
wann du selbst dich verachten must?

Die Trägheit ist eines Fürsten größter Fehler.
Er verräth sein Volk, er verkauft es, den Müßig-
gang für sich zu erhandeln, und liefert es in die
Hände seiner Diener. Er entsagt dem Ruhme, die
Quelle des allgemeinen Wohlstandes zu seyn, und
erniedriget sich bis zu dem Stande eines Schattens,
der einen Mann vorstellt, aber nur fremden Bewe-
gungen folget. Unter einem trägen Fürsten leiden
die Unterthanen mehr als unter einem bösen, weil
die Unterdrückung so vieler losgelassenen untern Be-
dienten sich in die Hütten eines jeden Landmannes
erstreckt, und die Wuth eines Tyrannen nur dem
Höflinge gefährlich ist.

Es wird dem Kaiser in Persien weder an schö-
nen Frauen, noch an edeln Früchten mangeln:

Aber

Aber laß das sinnliche Vergnügen nicht dein Zweck seyn: es würde dich zum ernsthaften und zur Arbeit untüchtig machen, ohne die dein Thron nur ein Faubette seyn wird, worauf du deine Ehre und deine Glückseligkeit verschläffst.

Seze dein Vergnügen in dem Glücke der Unterthanen, freue dich, wenn du ihren Wohlstand siehest, schätze dich reicher, wann ihre Anzahl sich vermehret, und herrlich, wann niemand zu klagen hat.

Steh früh auf, ein Tag ist verlohren, der spät anfängt. Verhöre alle Tage alle deine Unterthanen, die sich schon halb getröstet glauben, wann du ihre Klage gehöret hast. Bezwing dich, wann es dir ekelt, auf deinem Reichsthronen zu sitzen, laß nicht den Unmuth dein Gesicht verstellen; denk, daß jede angewandte Stunde zehn andere Stunden glücklich, und jede verabsäumte zehn andere elend macht.

Er-

Ergieb dich der Jagd nicht, dein Leben ist zu edel, die Stunden davon zu verschleudern: ein jeder Tag, den du aufs Gewild wendest, verabsäumt das Glük vieler Unterthanen.

Berathschlage dich alle Tage mit den Häuptern der Staatsverwaltung: eine der Säulen des Reiches würde sinken, sobald du eine der Abtheilungen verabsäumtest.

Du kannst nicht alles selber sehn, aber doch vieles. Laß bey keinem Diener die Hofnung entstehen, er werde das Unrecht dir anrathen können, und nicht entdeckt werden. Wache über sie, plötzlich überfall sie, und prüffe in einem Geschäfte ihre Rechtschaffenheit.

Nimm keine Geschenke an, laß nicht zu, daß jemand Geschenke nehme. Sie sind für die Grossen ein Gift, für das Volk eine unerträgliche Last; denn auf ihm liegt die Bürde, wann der Grosse den Hof beschenkt.

Laß

Laß es ganz Persien wissen, daß du lieber Räubereyen als Geschenke dulden willst *.

Belege deine Unterthanen selten mit neuen Vorschriften, laß sie den Gesetzen gehorchen, aber vermehre ihre Pflichten nicht. Mische dich nicht in ihre Hausgeschäfte, miß ihnen die Kleider nicht vor, umschränke sie nicht mit entbehrlichen Befehlen.

Die Perfer lieben die Pracht: die Pracht erfordert Unkosten, sie macht die Grossen arm und haabgierig, der Reichthum wird zur einzigen Tugend, und Verdienste werden verachtet, wenn sie mit außerlichem Glanze nicht schimmern. Der Arme, der kaum das nöthige hat, muß den Ueberfluß des Mächtigen bezahlen, und hungern, auf daß der Große verschwende. Der Glanz des Thrones erfordert beim Kaiser eine Pracht, des Pöbels Augen zu füllen.

Aber

* Das Geschenkenehmen ist der grosse Fehler und der Untergang aller morgenländ. Staatsverfassungen.

Aber rühme die Pracht niemals an deinen Dienern, gieb niemals reichen Kleidern einen Vorzug, ehre den nicht, der mit Diamanten glänzet. Laß dein ganzes Volk wissen, daß du die Verschwender haßest, und keine Uneigennützigkeit von einem Diener hoffest, den eine unersättliche Nothdurst drückt.

Liebe die Wissenschaften, sie sind zugleich angenehm und nützlich; sie erhöhen die Seele, sie halten ihr beständig den umstrahlten Kranz vor, den die Verehrung der Welt der Tugend des würdigen Herrschers aufsetzt. Hilf den Wissenschaften auch beym Volke auf; niemand ist aufrührischer, als Barbaren, und gesittete Völker lassen sich mit einer Schnure lenken, da bey jenen ein Gebiß nöthig ist.

Suche dein Reich nicht zu vergrößern. Ein Reich ist weit genug, wenn es seine Nachbarn nicht zu fürchten hat, und die Eroberungen sind des Unglückes

glükes nicht werth, was ein Sieger auf sein Volk bringt. Greiff niemand an, aber vertheidige dich standhaft, wenn man deine Unterthanen drückt, oder des Reiches Ehre kränket.

Vertieffe dich nicht in Schulden, bezahle unverzüglich, unternimm nichts, wozu du die Gelder nicht bereit hast. Die Schulden eines Staates zwingen den Fürsten sein Volk zu unterdrücken: wenn der Krieg sie nothwendig gemacht hat, so bleibt die Last des Krieges auch im Frieden auf dem Volke liegen.

Halt aufs genaueste Treu und Glauben. Die Untreu kann zuweilen in einem Augenblicke vortheilhaft seyn, aber sie hinterläßt ein dauerhaftes Uebel. Ein König, der seine Versprechen nicht hält, hat alle Nachbarn zu heimlichen Feinden. Setze ihn in Gefahr, er wird keinen Freund finden.

Vermeide allen Stolz gegen andere Fürsten. Mancher grosse Herrscher hat sich dadurch gestürzt, daß er allen umliegenden Herren seine Verachtung bezeigt hatte. Einer lehnte sich wider den stolzen Fürsten auf, und alle fielen ihm bey. Warum solltest du thun, was du von andern nicht leiden willst?

Habe keinen Liebling: dein Ohr ist eines jeden deiner Unterthanen, deine Gerechtigkeit muß für alle gleich wachen, deine Belohnungen dem Verdienste eigen bleiben. Deinen Liebling würde deine Gunst berauschen, sie ist zu stark, wenn sie nicht vertheilt wird. Deine Geschenke würden ihn bereichern, aber dein Volk bezahlt diese Geschenke.

Verändere die Verfassung von Persien nicht, auch bey den scheinbarsten Gründen, ohne den Rath aller vier Abtheilungen: und auch diesen laß dir unterschrieben geben; und dennoch nimm dir Zeit,
den

den Vorschlag noch einmal zu überlegen. Alle Gesetze berufen sich, und erhalten langsam vom Volke eine Verehrung, die auf ihre Dauerhaftigkeit sich gründet: Neue Gesetze sind ein Geständnis, daß der Gesetzgeber gefehlt hat, und warum sollte er nicht wiederum fehlen können?

Hüte dich jemals zuzugeben, daß ein Amt erblich werde. Durch diesen Fehler haben die mächtigsten Fürsten in den Abendländern ihr Reich verlohren. Verlege auch keine Besoldungen auf die Einkünfte einiger Dörfer*; deine Unterthanen würden von mächtigen Dienern unterdrückt, und der schwächere Beamtete an seinem Lohne verkürzt. Zahle alles aus dem Schätze.

Ehre

* Diese Dörfer sind einer der größten Staatsfehler in Persien.

Chardin T. VI.

Ehre den Gottesdienst, besuche die öffentliche Meichid. Deine Unterthanen werden dich ehren und dir nachahmen. Verachtest du den Gottesdienst, so wird die Gottesfurcht bey deinen Unterthanen sich verlieren.

Bleib bey dem Glauben deines Ahnherrn des Ali; vertraue auf einen einigen Gott, und erinnere dich, daß er dich sieht, und Rechenschaft von dir fodern wird. Aber dulde alle andere Glaubensverwandte, so werden sie sich vereinigen, für dich anzubeten. Drückest du sie, so machst du dir tausende zu Feinden, deren Treu du in deinen Händen hattest. Und warum solltest du Feinde haben, du, der du des Volkes Vater bist?

Halt auf den Schulen: erwähle fromme Molah; wie kann der die Tugend in anderer Herzen erwecken, der sie aus dem seinigen verbannet hat?

Brauche

Branche die Geistlichen nicht zu weltlichen Geschäften. Sie haben eine schwere Pflicht, die Ewigkeit ist ihr Geschäft. Sie würden schlechte Geistliche werden, und enge Beiriffe in der Verwaltung des Staates beybehalten. Hüte dich vor dem Beispiele der Osmanen; ein Mufti, der durch ein Fetvah einem Wasir das Leben abspricht, wird lernen, seinen Sultan verurtheilen.

Muntere die Derwische nicht auf, sich zu vermehren; warum solltest du dein Reich entvölkern? Ein Berechtigter hat einen Antheil am Wohl des Staates, seine Kinder erben an dem allgemeinen Wohlstande. Er giebt aber auch dem Vaterlande Pfänder, sie müssen zugleich leiden, wenn es dem Staate nicht wohl geht.

Liebe den Frieden, aber lerne das Kriegswesen, denn nur durch eine gute Verfassung zum Kriege
wirft

wirst du Frieden erhalten. Alle Übungen, alle Anstalten zum Kriege müssen dir bekannt seyn. Führe selbst deine Völker an. In der Gegenwart seines Kaisers wird der Perser mit doppeltem Muth fechten. Belohnung und Ehre ist bey einem Feldherrn ungewiß. Der Feldherr hat Freunde, seine Gunst ist eingeschränkt; der Kaiser hat Unterthanen, er liebt sie alle.

Ehre gute Feldobersten, aber keinem vertraue das ganze. Belohne die Kriegsleute, verschaffe ihnen einen reichlichen Unterhalt, mit der vollkommensten Richtigkeit; aber erlaube niemals, daß sie den Unterthan unterdrücken. Sollten die Beschützer eines Volkes wie seine Feinde handeln? Halte auf der Mannszucht unerbittlich, doch schonne des Blutes. Das Leben kömmt nicht von dir, von dem Gold und Ehre kömmt.

Laß deine Völker sich unaufhörlich in den Waffen üben: wohlgeübte und fertige Völker müßten einer wilden Herzhaftigkeit allemal überlegen bleiben. Bemühe dich der Europäer Kriegsanstalten zu lernen, sie erfinden und verbessern.

Trachte Fußvolf zu bilden: der Mangel daran kann Persiens Untergang seyn. Wasne lieber Sclaven*, wenn der bequeme und stolze Perser auf dem Pferde beharret. Vermehre den Gebrauch des Feuer-gewehres und des Geschüzes, sonst wird du die Schmach dulden müssen, die Osmanen zu fürchten.

Laß den Verdienst den gemeinsten Reuter in die höchste Stelle heben. Aber erhöhe sie algemach, und nicht mit willkürlichen Sprüngen: ein vortreflicher Hauptmann könnte ein elender Feldherr werden. Erfinde noch mehrere Preise und Ehrenzeichen: sie feuern den Muth an, und fallen dem Lande nicht zur Last.

Halt

* Das haben Usongs Nachfolger gethan.

Halt die Gränzen nach Osten, nach Westen und nach Norden wohl bewahrt. Befestige die Stätte daselbst, und versehe sie mit Besatzungen. Das Innere des Reiches beschwere weder mit Schanzen, noch mit stehenden Völkern.

Laß die Kriegesmacht nicht eingehen, du würdest verächtlich werden: vermehre sie nicht zu sehr, du müßtest dein Volk unterdrücken.

Die Gerechtigkeit ist die Stütze deines Thrones: deine erste Sorge seye, daß du sie deinem Volke unverfälscht und leicht verschaffest.

Sey aufmerksam auf die Richter. Keinen verstoß, ohne daß seine Fehler erwiesen seyen. Der Richter muß sicher seyn, daß keine Ungunst des Größtesten ihn stürzen kann. Aber bleib unerbittlich gegen diejenigen, die das Recht um eines Vortheils willen gebogen haben.

Bezeuge

Bezeuge den Oerrichtern die größte Achtung: ihr Benstand wird dich beym Volke vertreten, sie werden nicht zugeben, daß eine ungesittete Macht den Thron stürze, von dessen Strahlen auch sie selber leuchten. Vertraue ihnen deine eigene Sache. Laß die Gerichtshöfe zwischen dir und einem Landmann mit Freyheit sprechen; lobe sie, wenn sie dich mit Grund verurtheilen. Ein Verlust von einigen Morgen wird tausendfältig durch das Zutrauen ersetzt werden, das das Volk zu einem Herrscher hat, bey dem die Gerechtigkeit mehr als sein Schatz gilt.

Halte heiliglich über die Feyerlichkeiten des Rechtes, sonst wird alles willkürlich. Beobachte die gesetzten Tage unverletzlich, du könntest keinen Bürger begünstigen, daß nicht ein anderer litte.

Niemals empfiehl eine Sache einem Richter, du würdest thun, was der Feind Gottes zu thun
 C c sucht,

fucht, einen Gerechten verführen. Niemals erwähle du eigene Richter zu einem Geschäfte, oder zu einer Bestrafung: dein Volk würde auch die Schuldigen für unschuldig halten, wenn sie durch ein willkürliches Gericht verurtheilt würden.

Setze oft im obersten Gerichte, untersuche zuweilen eine Rechtsache selber. Eine geringe Mühe wird die Richter unsträflich machen, weil sie allemal deine Gerechtigkeit fürchten müssen.

Straffe nicht hart, nicht grausam; aber laß auch kein Verbrechen ungestraft. Spare das Blut; und wo du das Leben des Schuldigen beybehältest, so trachte es so zu gebrauchen, daß es dem gemeinen Wesen nützlich seye, und ihm selbst zur Verbesserung dienen könne

Erlaube nicht, daß man unter einigem Vorwande Schazungen auflege, oder die Steuern vermehre.

mehre. Birst du reicher seyn, wann dein Volk ärmer worden ist? Der erträgliche Zustand des Landmanns in Persien wird ihm Kräfte übrig lassen, daß er das gebaute Land erweitern, und Wüsten zu Aekern machen kann. Der Fremde, von harten Fürsten unterdrückt, wird sehen, daß man ihm erlaube, Persiens öde Gefilde zu bebauen. Auf beide weisen wirst du eben deswegen deine Einkünfte vermehren, weil du sie nicht erhöhst. Freue dich, wann dem Perfer über das unentbehrliche etwas zum Vergnügen übrig bleibt. Sie sind Menschen, und empfinden wie du.

Erhalte die Strassen rein, bequem und sicher. Schütze die Kaufleute, sie sind Stützen des Staates. Ehre sie, der Glanz deines Thrones ist die Frucht ihrer Arbeit.

Ufong hat keine Zeit gefunden, der Schiffarth aufzuhelfen, und Persiens Küsten sind Wüsteneyen.

Erinnere dich, daß die Handlung zu Land Schranken hat, zur See aber sich ins unendliche erweitern kann. Sie hat Venedig aus einer Fischerinsel zur Königin gemacht.

Beschütze alle Künste, unterstütze sie mit Preisen, mit Besoldungen, mit Ehrenbezeugungen: nicht mit Darleihen, die einen Anfänger stürzen, weil sie ihn bewegen mehr zu unternehmen, als seine Kräfte zureichen. Sieh den Erfinder eines bessern Werkzeuges als einen Wohlthäter des Reiches an, und der sey dein Bruder, der dich lehrt, auf einem Morgen mehr Garben zu schneiden. Sieh einen wohlgebauten Aker allen Lustgärten vor, halte einen Weizenhalm für schöner als die Blume Mogori*. Aller Vorzug kömmt vom Beytrage zum allgemeinen Besten.

Du wirst reich und mächtig seyn, wenn Persien reich an Menschen ist. Die Schlachten werden durch
die

* den großen gefüllten wohlriechenden Jasmin.

die Hände gewonnen , und die Schätze durch Hände erworben. Ein unbewohntes Paradies ist unfruchtbar. Besorge niemals, die Erde werde ihre zahlreichen Einwohner nicht nähren können , sie wird lieber aus einem Aker zum Garten werden. Je weiter ein Land ist , je schwächer ist es , wenn ihm die Menschen mangeln , seine Gränzen sind schwach , und die Hülfse entfernt.

Die Statthalter sollen des Kaisers Ansehn vorstellen : ihnen gehört eine Pracht , die der Seringern Gehorsam erleichtert. Die Policen der Provinz, das Glück der Völker , die Ausnahme der Handlung und des Akerbaues ist ihnen aufgetragen. Wähle sie wohl, o Kaisers Sohn , aus ihnen wird Persien von dir urtheilen. Du wirst ihnen einen umständlichen Unterricht geben * , wie zahlreich die Einwohner ihrer Provinz , was die Einkünfte , die Früchte des Fleisses
oder

* Chardin T. VI.

oder der Natur seyen, was die Handlung nähere. Die Regeln müssen ihnen vorgeschrieben werden, nach welchen sie regieren sollen. Das öde Kerman muß man nicht regieren wollen, wie die reichen Gefilde um Tabris; der Geber gehorcht dem Kaiser, und der Kurde ist sein Freund.

Die Stätte sind der Sitz des Reichthums in einem Lande; nicht daß man das Land verachten soll. Es ist vortheilhafter für das Reich, daß der Landmann sein Brodt erschwizen müsse: er wird durch die Gewohnheit hart, und durch die Mäßigkeit gesund, bey ihm ist die Pflanzschule der Krieger. Die Stätte gehören den Handwerken und der Handlung: die Künste gedeihen besser, wann sie beysammen sind, und eine jede arbeitet für ihre Schwefern. Sie sind auch die Vormauern gegen die Feinde, deren Raub ohne sie das flache Land seyn würde.

Schütze

Schütze also die Stätte; Sorge, daß sie tüchtige Calantar, und die Hauptstätte erfahrne Daroga haben. Nimm sie aus der Zahl ihrer Beyfizer, alle Menschen müssen sich durch die Geschäfte unterweisen lassen. Befolge sie, daß sie keiner Nebengewinste bedürfen, laß sie hoffen, durch gute Dienste höher zu steigen: aus ihnen nimm die Abgesandten, doch laß niemand in seiner väterlichen Provinz dieses Amt verwalten.

Tausend Kleinigkeiten beschäftigen die Handhaber der Pollicey, eine gewisse Länge mußt du dem Leitseile geben, womit du diese untersten Theile der Verwaltung lenkest. Aber dennoch laß alle diese Bedienten unter der Furcht der Abgesandten und der Untersuchung stehn: sie werden dein Volk nicht unterdrücken, wenn sie gegen kleine Gewinste unfehlbare Straffen zu erwarten haben.

Hiff

Hilf den Stätten mit einigen Beystehern auf :
 rechne ein schönes Bürgerhaus für einen deinen dei-
 ner Paläste, es trägt noch mehr zum besten des Rei-
 ches bey, als die Colossalischen Säulen der Hytaspiden.
 Gute Häuser sind Rosensesseln für die Bür-
 ger, die sie unter deinem Zepter behalten, und wer
 zu verlieren hat, macht sich minder leicht strafbar.

Persien ist heiß, und seine Strassen öde; die
 Hügel sind ohne Waldung: muntere dein Volk auf,
 Bäume zu pflanzen: waldichte Berge werden wiede-
 rum Wasser sammeln, und Wüsteneyen werden be-
 baut werden können, wenn du Bäche findest. Ein
 Aker, den du der Unfruchtbarkeit entziehst, ist zwanzig
 Aker werth, die du einem Feinde abgewinst.

Deine Abgesandten sind deine Augen: aber dei-
 ne Hände laß sie nicht seyn. Wenn du die Straffen
 ihnen anvertrauest, so würde ihre willkürliche Ge-
 walt

walt zur Tyranny werden. Aber sie sollen auf die Geistlichkeit, auf die Kriegsmacht, die Gerechtigkeit, die Policity, die Steuern, auf alle Wurzeln des gemeinen Besten wachen, und die Uebel zeitig anzeigen, die diese Wurzeln anstecken möchten. Beschütze sie standhaft, so lang sie die Wahrheit sagen: unter deinem Schatten sollen sie das Drohen des Feldherrn, die Künste des Staatsmanns, auch das Murren des Volkes selbst nicht zu befürchten haben. Auf die Stimme des Volkes horcht zwar ein weiser Herrscher mit Aufmerksamkeit; es sind entfernte Donner, die in Strahlen ausbrechen, wenn sie nicht zertheilt werden. Aber noch ehrwürdiger ist die Stimme der Wahrheit, die erwarte von deinem Abgesandten. Er soll weder die Gewaltthat der Großen, noch die Trägheit der Vorgesetzten der Städte, noch die Stierigkeit der Steuereinnehmer verschweigen: er soll jedem Seufzer des Unterdrückten bis zum Throne helfen. Dein ist alsdann die Pflicht,

die

die Anzeige zu untersuchen , und durch Warnungen und Straffen dem einschleichenden Uebel zu wehren.

Der Abgesandte ist dir die größte Wirksamkeit, und die reinste Wahrheit schuldig. Entspricht er seinem wichtigen Beruffe, so seye er der nächste bey deinem Throne. Misbraucht er die hohe Beylage deines Vertrauens, so seye seine Straffe die härteste.

Ich habe dir, mein Geliebter, die Wege zum wahren Glücke eröffnet, die mir bekannt sind, und Usong wird willig sterben, wenn er sich versprechen kann, daß es deine Wege seyn werden.

Usong machte auch eine Verordnung für die Auferziehung eines Thronfolgers, der seinen Vater zu früh verlohren hätte. Persiens Wohlfarth, sagte er, hängt einzig von der Weisheit und von der Arbeitsamkeit seiner Beherrscher ab; ein so weites
Reich

Reich muß unumgänglich in eine verderbende Unordnung gerathen, wenn es einen unachtsamen, oder unwissenden Kaiser hat. Wenn also Persien verwaisen sollte, so sollen die Häupter der Abtheilungen der Staatsverwaltung, mit der Mutter des unmündigen Kaisers, seiner Auferziehung vorstehen: die Mutter wird die Sicherheit des Schwachen beschützen; die Häupter besitzen Weisheit, ihn zu einem würdigen Beherrscher eines grossen Volkes zu bilden. Sie, die auf der obersten Stelle im Reiche stehn, sollen die grosse Beylage heilig bewahren, die ihnen anvertrauet ist. Sie sollen die fähigsten und tugendhaftesten Männer auslesen, die dem jungen Erbfürsten die Tugend, die Liebe zum Volke, und die Wissenschaft beybringen, es werththätig zu lieben. Die Häupter sollen wachen, daß die theuren Stunden nicht verlohren gehen, in welchen das zarte Gemüth gelenkt werden kann; sie sollen mit heiliger Abscheu die Schmeichler ansehen, die dem
künfti-

künftigen Kaiser seine Fehler verschweigen, oder ihn dem Unterrichte zu entziehen nachgeben würden. Allerdings wird zu dieser Standhaftigkeit gegen seinen Herrn mehr Muth erfordert, als zu Schlachten und Siegen. Aber ein treuer Sohn seines Vaterlandes soll das Heil desselben seinem Leben vorziehen. Und ein vernachlässigter Fürst wird seinen Vormündern gefährlich, ein zum guten umgebogener Fürst aber für ihren großmüthigen Ernst dankbar seyn.

In der That nahm Usong sichtbarlich ab, sein Alter wurde mit einem kleinen Fieber begleitet, das nach und nach seine Kräfte verzehrte. Man nahm einige Monate nachher wahr, daß ein gewisser Nazarener oft um ihn war, sein Namen war Veribeni. Er war ein Waffenschmied, der von Brescia nach Persien mit dem Thomas von Imola gekommen war. In den Thälern zwischen Frankreich und Welschland war er geboren, und stund nunmehr als das Haupt
diesen

diesen Künstlern vor. Alle Tage besprach sich der Kaiser ganze Stunden mit ihm, und allemal ohne Zeugen. Man merkte nicht, daß Veribeni einige Geschäfte zu betreiben hätte, er verlangte auch niemals einige Gnade: seine Kleidung war seinem Stande angemessen, und sein Anstand immer ernsthaft, ohne das geringste Gemische von Traurigkeit. Man fand im Anfange dieser Vertraulichkeit, daß Usong trauriger wurde, man sah ihn seufzen, und die Augen gegen den Himmel wehmüthig aufheben.

Muschirwani, deren einzige Sorge die Erhaltung ihres erlauchten Vaters war, konnte das Geheimnis nicht vertragen, das zwischen ihm und diesem unbekanntem Fremdlinge war. Sie wagte es, dem Kaiser ihre Besorgnis zu eröffnen, Veribeni möchte zu dem Unmuth beytragen, der an ihrem unschätzbaren Vater merklich wäre, und vor der Zeit seine Tage abzukürzen drohte. Usong umarmte seine geliebte Tochter,

ter, aber bat sie, nicht in ihn zu dringen; du sollst wissen, worüber ich mit dem Christen spreche, die Zeit ist aber noch nicht gekommen.

Nach und nach erheiterte sich Usongs Angesicht, er blieb ernsthaft, aber mit einer Ruhe, die auf seiner Stirne sich zeigte, und über alles sein thun leuchtete. Seine Gesundheit wurde nicht besser, aber es schien eine reine und erhabene Hoffnung in seinem Herzen zu herrschen, vor welcher heilsamen Strahlen der Unmuth verschwunden war.

Nicht lang hernach erklärte sich der Kaiser, er wäre gesinnet, dem Schach Sade' den Thron abzutreten. Die Geschäfte der Reichsverwaltung wären ihm zu schwer geworden, er wollte sie nicht verabsäumen, und sein Volk nicht ohne ein thätiges Haupt lassen. Usong hätte für sich selber ein wichtiges Geschäft, das alle seine Kräfte und seine Stunden

den erforderte, vielleicht würde diese Ruhe, sagte er freundlich gegen die bekümmerte Muschirwani, seine Tage um etwas verlängern.

Der Tag wurde angefetzt; die Feldherren, die Häupter aller Abtheilungen, die Abgesandten, die vornehmsten Richter, die Daroga, die Statthalter in den Provinzen, die noch übrigen Nowiane, erschienen vor dem grossen Diwan. Ein Thron wurde in den grossen und offenen Saal gesetzt, die Seiten des Meidans besetzten die besten Krieger des Reiches, und den Raum ein unzählbares Volk. Usong trat mit allem Pomp eines orientalischen Kaisers auf den Thron, neben ihm und niedriger saß der Thronfolger.

Häupter der Perser, sprach Usong, indem er aufstand, heute sind fünfzig Jahre verflossen, seitdem ihr mich auf diesen Thron setztet: habt Dank für euer Vertrauen, habt Dank für eure Treu. Kein Perser hat
den

den Usong mit seinem Widerwillen betrübt, keinen Perser hat er zum Feinde gehabt. Ich bin nicht mehr derjenige, der für euch zu Felde zog, meine Arme sind schlapp geworden, meine Augen sehen dunkler, meine Stimme wird undeutlich, und in kurzer Zeit würde ich ein blosser Schatten eines Herrschers seyn.

Sum letztenmale seht ihr mich: ich werde aber Persien nicht verwaistet verlassen. Ich habe alles gethan, einen würdigen Chronfolger zu bilden, empfängt ihn mit Vertrauen, liebt ihn, wie ihr mich geliebet habt. In ihm vereinigt sich das Blut des Ali, und des Tschengis. Es lebe Ismael Padischa, der Kaiser der Perser! Hiemit stieg er herunter, er gürtete seinem Enkel Rustans geweihtes Schwert um, und leitete ihn auf den erledigten Chron.

Halb bestürzt, wehmüthig, und dennoch durch des wohlgebildeten Jünglings edeln Anstand gerührt, gewohnt alle Rätze des Usong als die Aussprüche der Weisheit zu verehren, rief das Volk: Es lebe Ismael Padischa, er herrsche wie Usong!

Die Grossen bezeugten, nach der Weise der Morgenländer, dem neuen Kaiser ihre Ehrerbietung, und Usong suchte ermattet die Ruhe.

Beribeni verließ ihn selten mehr: die Kräfte nahmen täglich ab, und täglich füllten sich seine Augen mit einem höhern Vergnügen, dessen Quelle nicht in der Welt entsprang. Er ließ zum letztenmale seinen Nachfolger zu sich bitten. Ismael ist jung, er liebt aber die Jugend. Höre, mein Sohn, die Rätze deiner Mutter, dein Ahnherr hat sie gehört, und nützlich gefunden, wer wird dich besser lieben? Traue nicht zu viel auf deine Kräfte, zieh

zu rath , erwäge und dann entschliesse. Ich habe getrachtet , die Aemter mit würdigen Männern zu füllen , verändere sie nicht plözlich. Liebe deines Ahnherrn Freunde , sie sind ihm treu gewesen , und die Erfahrung hat sie weise gemacht. Er umarmte den bestürzten Ismael , wandte sich zur weinenden Nuschirwani , und sagte mit dem zärtlichsten Anblicke : Fahre wohl meine Tochter , die würdig war meine Freundin zu seyn. Brauche alle die sieghafte Anmuth deines Geistes , deinen Sohn im Vertrauen gegen dich zu behalten , das Schicksal von Persien beruht auf eurer Freundschaft. Nach meinem Hinscheide wird Veribeni dir die Worte sagen , die mir den Tod zum Wunsche gemacht haben. Fahre wohl , sterbe wie Usong !

Er umarmte die in Thränen schwimmende Gemahlin , und bat sie , in der Nuschirwani Freundschaft ihren Trost zu suchen. Er beurlaubte sich vom
ge-

getreuen Scherin , und von seinen Vertrautesen.
Er ersuchte hernach , daß man ihn allein lassen möch-
te : ich kann nicht mehr , sagte er schmachkend.
Nur' Veribeni blieb : man hörte den Kaiser zuweilen
auf einige Sureden des ehrbarn Waldensers antwor-
ten ; es blieb bald bey einem blossen ja , und endlich
redete Veribeni allein.

Muschirwani , die im nächsten Zimmer war ,
konnte sich nicht mehr halten , sie stürzte vor das
Bett des Sterbenden. Mein Vater , rief sie mit
ringenden Händen ! Usong sah sie mit einem Ant-
litz an , auf dem der Glanz der himmlischen Freude
sich verbreitete , still , aber ohne Wolken ; der Blick
war der letzte , sterbend heftete er sein Auge auf des
Geliebten , und schloß sie auf ewig.

Man bot dem Veribeni , zur Vergeltung seines
treuen Dienste , alle Geschenke einer kaiserlichen

Freugebigkeit an. Nein, sagte er, was ich gethan habe, wird seinen Belohner finden, ich werde frohlich sterben, der größte der Menschen hat die Wahrheit erkannt. Aber niemand muß mich verdächtigen, daß ich zeitliche Absichten gehabt habe. Diese einzige Bitte bleibt mir: nimm, durchlauchtigste Muschirwani, diese einfältige Erzählung der letzten Stunde deines verklärten Vaters, sie ist sein letztes Vermächtnis. Veribeni begab sich in eine Einsamkeit, sein Wunsch wurde erfüllt, er starb bald hernach ohne Freunde, ohne Zeugen, ohne menschlichen Trost; aber derjenige blieb bey ihm, der in Ewigkeit keine Thränen in die Augen seiner Geliebten kommen läßt.

